

Ueber die Früchte des Volksschulunterrichtes

Autor(en): **Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **7 (1860)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur die Regierung dafür sorgt, daß dieser Aus- und Einfluß nicht wieder vernichtet wird. A. W.

Ueber die Früchte des Volksschulunterrichtes.

(Eingesandt.)

Das Lit. Komite von Glarus (als zeitiger Vorstand der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft) wünscht Antwort auf die Frage und Klage, daß so viel ausgestreuter Same der Volksschule oft bald wieder zu Grunde gehe. Die Frage ist eine, welche alle Freunde der Humanität und Humanisirung, speziell des Christenthums, natürlich interessirt. Die Antwort wird der Art sein, daß allen Himmelsstürmern (auch ich war einst ein solcher) das Muthchen gedämpft wird, denn die Erfahrung ist eine niederschlagende und das Ergebnis ein demüthigendes, jedoch nicht in dem Maße, daß der Culturfreund veranlaßt wäre, seine Hände in den Schooß zu legen. Sehen wir die Sachlage einmal unparteiisch an!

Daß nicht aller Same Wurzel faßt und aufgeht, hat im Allgemeinen seinen Grund in dem, was uns das Gleichniß vom Säemann im Evangelium andeutet. Doch bezieht sich dieses Allgemeine auf den besondern Stoff und Gegenstand — des Himmelreichs oder des religiösen Glaubens und Lebens. Die vorliegende Frage aber beschäftigt das ganze Gebiet des menschlichen Wissens und Könnens, so viel in den Bereich der Volksschule fällt. Wenn wir nun Antwort geben wollen, so kommt da dreierlei in Betracht: 1) die große Verschiedenheit der einzelnen Menschenseelen oder Geister und ihres Lebensberufs und Schicksals; 2) die Verschiedenheit des Stoffs oder Gegenstandes; 3) die Methode des Unterrichts und der Erziehung.

Was das Erste betrifft, so ist es eine allgemeine Thatsache, daß es Menschen gibt, welche leicht und lange behalten, was sie gelernt, gehört, gesehen haben, andere des Gegentheils; das ist eine Verschiedenheit der Naturgaben. Doch kann die Erziehung im weitesten Sinne, d. h. Schule, Haus und Lebensschicksal oder Berufsweise, mächtig einwirken, hemmen oder fördern. Wer nach dem Austritt aus der Schule in Lebenskreise voller Zerstreuung und Zerstörung kommt, wird leicht vergessen, was er gelernt. Am günstigsten scheint der Beruf des Land-

bauers zu sein, dessen Geschäft sehr einfach und stille vor sich geht — bei der Feldarbeit hat die Seele Raum zum Denken, wie auch z. B. der Schneider, welcher daher gerne einem kontemplativen und spekulativen Wesen besonders in der Religion sich zuneigt. Auch ein Geschäftsreisender wird Anlaß genug finden, seine Beobachtung zc. an das in der Schule Gelernte anzuknüpfen und damit dieses selbst zu bewahren, zu entwickeln. Andere Berufsweisen, welche zwar nicht geräuschvoll sind, mechanisiren die Seele und tödten ihre Kraft durch die Nothwendigkeit, stetsfort auf die kleinen Aeußerlichkeiten von Manipulationen oder Zahlen u. dgl. gerichtet und gespannt zu sein, bei denen sich's nicht „träumen“ läßt ohne Schaden. Man denke auch nur an den Copisten u. A.

Zweitens ist eben so bekannt, wie sehr der Stoff verschieden ist und durch sich selber auf die verschiedenen Seelen auch verschieden wirkt, je nachdem diese begabt oder disponirt sind. Es gibt bekanntlich mancherlei Art in genia (wie man vor Alters sich ausdrückte): Verstandesmenschen, Phantasiemenschen, Gefühlsmenschen u. dgl.; insbesondere hat der Eine ausgezeichneten Zahlensinn, mathematische Anlage, der Andere Formensinn, Schönheitssinn, Ortsinn, Geschichtssinn, und wieder Andere haben Sinn für das Ideelle, für das Göttliche (in mancherlei Form), für das Sittliche, Edle zc. Je nach dem wird bei dem Einen vorzüglich haften der Religionsunterricht, bei dem Andern die Poesie, bei dem Dritten die Geschichten, die Zahlen u. s. f. Dies ist ein Unterschied menschlicher Individualität, der schwerlich modifizirt und ausgeglichen werden kann. Das Verwandte zieht sich an, das Heterogene fällt ab.

Das Dritte ist unsere Hauptfrage. Die Schule kann schlimm einwirken, wenn der Unterricht nicht klar genug, nicht lebendig genug, oder nicht methodisch ertheilt wird. Das Meiste hängt an der Persönlichkeit des Lehrers, ob diese eine wahrhaft geistige, reine, heilige und lebendige ist — eine Sonne unter den Kindern. Aller Stoff, der dem Kinde nicht anschaulich und lebendig mitgetheilt wird, dringt nicht in die Seele ein. Das ächte Schulhalten überhaupt ist eine große Kunst und beruht auf Tugend. Alles wirkt mit. Ein viel schwächerer und und zu beweglicher, und ein schreiender oder polternder Schulmeister wirkt nichts — sein Wort dringt nicht in die Seele. Das ist noch lange nicht Lebendigkeit, viel weniger Klarheit.

Zum methodischen Unterrichten rechne ich aber nicht blos den stufenmäßigen Fortschritt, sondern ganz besonders die Rationalität der Stoffesfülle, welche darin besteht, daß man sich möglichst nach der individuellen Kraft jedes Schülers richtet. Man hüte sich vor Ueberladung, d. h. davor, daß man den Schüler mit Stoffmassen nicht erdrückt oder durch das Zuvielerlei zerstreut. Diese Gefahr zeigt sich zwar zunächst in den Gelehrtenschulen, doch auch in Volksschulen, wo man den Realismus zu weit treibt und im Stundenplan auch bisweilen zu wenig auf passende Aufeinanderfolge der Fächer achtet. Die Hauptaufgabe nämlich ist:

1) Dem einzelnen Geiste nicht mehr Stoff vorzulegen und nicht ändern und anders, als wie er ihn gut anfassen und verarbeiten (verdauen) kann. Es verhält sich wie mit der Ernährung des Leibes. Omne rinium nocet — das Zuviel erzeugt Ekel, Mattigkeit, Krankheit. Das erfordert viel Weisheit und Ueberlegung.

2) Alles Einzelne recht sorgfältig dem Kinde zu verarbeiten und nicht weiter zu schreiten, bis das Eine klar und fest steht — repetitio est mater eruditionis.

3) Darauf zu halten, daß ein Gegenstand mit dem andern verkettet werde, weil der Geist Zusammenhang verlangt — innere Einheit thut vorzüglich noth.

4) Insbesondere sich zu hüten, das Gedächtniß mit todtem Stoffe zu beladen, was rein materialistisch wirkt, sowie abstrakter Formalismus (in Grammatik) den Geist nie oder selten weckt. Todt ist aller Stoff, für welchen sich keine Anknüpfung, sei es im Herzen (Gefühl), sei es im Verstande, findet.

Schließlich bemerke ich: a) daß es schwer hält, die Probe zu machen, ob der Unterricht haften im Leben oder nicht, b) daß viel Material als solches aus der Erinnerung verschwindet und doch seine Wirkung in Bildung der Seele, des Gemüths, der Denkkraft, des Willens, Charakters, der Gesinnung nicht verfehlt hat. Alles lebendig Gelehrte oder lebendig Aufgefaste wirkt, auch wenn es später nicht mehr protokollmäßig in der Rechnung aufgeführt werden kann. So viel in Kürze zur Belehrung und Beruhigung. 3.